1989 und wir

Geschichtspolitik und Erinnerungskultur nach dem Mauerfall

Bearbeitet von Sebastian Klinge

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 438 S. Paperback ISBN 978 3 8376 2741 1 Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm Gewicht: 675 g

<u>Weitere Fachgebiete > Geschichte > Geschichtswissenschaft Allgemein > Geschichtspolitik, Erinnerungskultur</u>

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Sebastian Klinge

1989 und wir

Geschichtspolitik
und Erinnerungskultur
nach dem Mauerfall



Aus:

Sebastian Klinge
1989 und wir
Geschichtspolitik und Erinnerungskultur
nach dem Mauerfall

September 2015, 438 Seiten, kart., z.T. farb. Abb., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-2741-1

Die Geschichtspolitik zur DDR ist ein noch junges Kapitel in der deutschen und europäischen Erinnerungsgeschichte. Besonders der Umgang mit dem »Mauerfall« und der »Friedlichen Revolution« sucht noch seinen Ort in der Erinnerungslandschaft. Dazu lud eindrücklich der 20. Jahrestag dieser Ereignisse 2009 ein. Wie genau sah die Geschichtspolitik dieses Jubiläumsjahres aus und welcher Logik folgte sie? Was waren ihre Interessen und Ziele? Welche Akteure waren maßgeblich daran beteiligt? Welches Bild des Epochenjahres 1989 wurde dabei entworfen? Sebastian Klinge geht diesen Fragen nach und zeichnet zugleich ein aktuelles Porträt der Geschichtspolitik im 21. Jahrhundert.

Sebastian Klinge promovierte in Zeitgeschichte an der Universität Jena.

Weitere Informationen und Bestellung unter: www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2741-1

Inhalt

Vorwort | 7

Einleitung: 1989 und Wir | 11

Erstes Kapitel: Geschichtspolitik des Verschwindens 35
Was ist Geschichtspolitik? 38
Die doppelte Redundanz der Geschichtspolitikanalyse 45 Das <i>Spectrum</i> der Geschichtspolitik 48
Die Realität der geschichtspolitischen Konstruktion 52
Die Realität der geseinentspolitischen Ronstruktion 32
Zweites Kapitel: Die DDR als Geschichte (1989-2008) 57
Staatliche Geschichtspolitik zur DDR 58
Geschichtswissenschaft und DDR-Forschung seit 1989 65
"Brauchen wir eine Historisierung der DDR?" – Zur Tagung
"Die DDR als Geschichte" 69
"Wohin treibt die DDR-Erinnerung?" – Das Expertenvotum
der "Sabrow-Kommission" 76
Die DDR-Erinnerung als Kontroverse – Zur Rezeption des
Expertenvotums 82
Das Parlament der DDR-Erinnerung – Zur öffentlichen
Anhörung der Expertenkommission 94

TEIL II: GESCHICHTEN EINES ENDES - 1989/2009

Die "Unrechtstaatsdebatte" als Geschichtspolitikum | 122 Der Geist der Staatssicherheit und das Erbe der SED | 138

Erstes Kapitel: Die *Friedliche Revolution*im "Erinnerungsjahr 2009" | 167
Kritik und Krise – Erzählungen von der *Friedlichen Revolution* | 170
Subjektivierung und Souveränität: Die (Auto-)Biographie als
Meistererzählung der *Friedlichen Revolution* | 193

Zeiträume – Die *Friedliche Revolution* in Berlin und Leipzig | 212 Wem gehört die *Friedliche Revolution*? Institutionen des politischen Gedächtnisses | 247 Die *Friedliche Revolution* und Wir – Die Aktualität von *1989* für die Lebenswelt 2009 | 275 The Revolution will be televised – Die *Friedliche Revolution* in den Medien 2009 | 288

Zweites Kapitel: Der 9. November 1989/2009 | 311 Unfall, Glücksfall, *Mauerfall*: Erzählungen eines Endes | 314 Verzettelte Geschichte – Schabowskis Pressekonferenz als Ereignis | 329 Zwischen Monstrum und Souvenir – Die Berliner Mauer als Artefakt | 338 Der 9. November 2009 – Das "Fest der Freiheit" in Berlin | 358 Black Box *Mauerfall* – Das "Fest der Freiheit" in den Medien 2009 | 378

Schluss: Was treibt die DDR-Erinnerung? | 393

Epilog | 405

Abkürzungsverzeichnis | 407

Literaturverzeichnis | 409

Einleitung

1989 und Wir

"The past is a foreign country: they do things differently there". So beginnt die Erzählung des 1953 veröffentlichten Romans "The Go-Between" von L. P. Hartley.¹ Die Vorstellung, dass es sich bei der Vergangenheit, an die man sich, wie der Protagonist des Romans, vermittels von Dokumenten, Aufzeichnungen und anderen Speichermedien erinnert, um ein fremdes Land handelt, in dem "andere Regeln" gelten, ist ein weit verbreitetes, allerdings auch befremdliches Bild. Einerseits ist es der modern denkende Mensch gewohnt, den Lauf der Dinge als sich entwickelnd und fortschreitend, verzeitlicht und vergänglich zu empfinden. Er erfährt die vergangene Zeit folgerichtig nicht als "seine" Zeit. Sie ist ihm fremd und fern geworden. Andererseits erscheint diese erinnerte, vergangene Zeit mit ihren Erfahrungen, Ereignissen, Entwicklungen und Verwirrungen als weitestgehend identitätsstiftend, sei es als biographische Memoiren, staatlich-bürokratisch gesicherte Archive oder gar als kollektives Gedächtnis. Die Geschichte, die Vergangenheit, die Erinnerungen zeigen so, Friedrich Nietzsche auf den Kopf stellend, "wie man wurde, was man ist" ²

Diese Arbeit begibt sich inmitten dieses spannungsreichen Gefüges zwischen dem gegenwärtigen Betrachter und der betrachteten Vergangenheit. Die Vergangenheit, die hier betrachtet wird, heißt 1989, den rückblickenden Standpunkt des Betrachters markiert das "Erinnerungsjahr 2009". Bleibt man in der Allegorie von Hartleys Erzähler, so zeigt sich dem Betrachter von 2009 die Vergangenheit 1989 als ein "foreign country" mit "anderen Regeln". Der Beobachter aus dem Jahr 2009 wird sich also auf jene Weise zu 1989 verhalten, wie sich Anthropologen, Ethnolo-

¹ Hartley, L. P.: The Go-Between. London: Penguin Books 2012, S. 5.

Vgl. Nietzsche, Friedrich: Ecce Homo. Wie man wird, was man ist. In: Ders.: Der Fall Wagner u.a. Kritische Studienausgabe herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. München: DTV 2004, S. 255-374.

gen, Pioniere und Entdecker, Touristen und andere Reisende einem "foreign country" nähern, wie sie sich ein solch fremdes Land erschließen und eine Beziehung zu diesem Gebilde entwickeln, das nicht oder nicht mehr ihr eigenes ist.

Wir Historiker sind es gewohnt, solche fremden Länder zu erklären, ihre Regeln, die so anders sind, nachzuvollziehen, zu verstehen und nötigenfalls die fremden Sprachen, Sitten und Handlungsweisen zu übersetzen. Wenn es einen Platz für Historiker in der Allegorie von Hartleys Roman gibt, dann liegt dieser irgendwo zwischen Ethnologen, Dolmetschern und Reiseführern. Der Historiker steht in der Mitte, zwischen dem fremden Vergangenen, Geschichtlichen und Gewesenen einerseits, und dem Gegenwärtigen, seinen Zeitgenossen und Mitlebenden andererseits.³ Der Historiker ist so gesehen ein "Go-Between", ein Mittler und Übersetzer des Vergangenen.4

Um dieses "Dazwischen" wird es in dieser Arbeit gehen. Wie lässt sich das Verhältnis 1989/2009 beschreiben? Was liegt in dem Zwischenraum, der hier notdürftig mit einem diakritischen "/" bezeichnet wurde? Wer und was operiert als "Go-Between", als Mittler, Vermittler, Übersetzer zwischen 1989 und 2009? Was heißt in diesem Fall "Historisieren", was "Geschichtspolitik"? Kurz: Was bedeutet der Satz "1989 und Wir"⁵?

DIE DREI EPISTEMOLOGIEN IN "1989 UND WIR"

"1989 und Wir" – auf diese Formel lässt sich der Inhalt der vorliegenden Untersuchung prägnant verkürzen. Dabei lässt sich dieser Satz auch leicht unterschiedlich verstehen, je nachdem, welchen der drei Satzteile man hervorhebt. Und je nach

³ In genau diesem Hans Rothfels' Definition von Zeitgeschichte als "Geschichte der Mitlebenden und ihre[r] wissenschaftliche[n] Behandlung" folgenden Sinne ist die vorliegende Arbeit auch eine zeithistorische. Vgl. Rothfels, Hans: Zeitgeschichte als Aufgabe. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Heft 1/1953, S. 1-8.

Diese epistemologische Metaphorik ist Bruno Latour entlehnt, der in "Eine neue Sozio-4 logie für eine neue Gesellschaft" die Figur des Reiseführers einführt, um das Vorgehen der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) zu veranschaulichen, vgl. Latour 2010a, S. 37ff. Die ANT wird für diese Untersuchung eine methodisch-epistemologisch entscheidende Rolle einnehmen.

⁵ Diese grundlegende Fragestellung sowie ihre Formulierung entlehne ich Frei, Norbert: 1989 und wir? Eine Vergangenheit zwischen "Erinnerungskultur" und Geschichtsbewusstsein. In: Ders.: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen. Erweiterte Taschenbuchausgabe. München: DTV 2009, S. 7-21.

Betonung dieses Satzes wären mehrere unterschiedliche Analysen vorstellbar, deren Möglichkeiten und Grenzen hier kurz vorgestellt werden sollen.

Handelt diese Arbeit also von 1989? Versteht man 1989 hier in einem historischen Sinne und so, dass im klassischen Verständnis Leopold von Rankes geklärt werden soll, was 1989 "eigentlich gewesen" ist, so muss die Frage verneint werden. Hier wird es nicht darum gehen, das "Wesen" und das "Eigentliche" von 1989 als Ereignis, als Zeitschicht oder als Erfahrungsraum zu klären. Insofern handelt diese Arbeit nicht "wesentlich" von 1989. Sie erhebt auch keinen Anspruch darauf, eine konkrete oder gar korrekte Darstellung dieses epochemachenden und ereignisreichen Jahres zu liefern. Auch wird es nicht darum gehen, die Geschichte der Erinnerung an 1989 kritisch zu beleuchten, sie auf ihren historischen Kern hin zu untersuchen und als Kontrastfolie zur Geschichtspolitik und -kultur zu verwenden. Auch das würde bedeuten, das "Eigentliche" von 1989 gegen eine ideologisch und/oder epistemologisch konstruierte Version von 1989 auszuspielen. Das wäre sicherlich für manche ehrenwert, steht aber nicht im Fokus und Interesse dieser Untersuchung.

Der Grund dafür liegt darin, dass eine solche Analyse reine "Realpolitik" betreiben würde, die objektivistische Sichtweisen über andere stellt. Eine solche Analyse käme, mit Bruno Latour gesprochen, einer "epistemologischen Polizei" gleich, die unter Berufung auf das "objektiv Reale" von 1989 andere Deutungen und Darstellungen denunzieren würde. Diese Epistemologie nähme an, dass 1989 als Fakt "an sich" und Realität "für sich" stehe und spreche. Im Angesicht dieser "für sich" sprechenden Fakten müsste jede anders geartete Aussage über 1989 verstummen. Diese Form der Epistemologie scheint allerdings nicht besonders realistisch, da sie jede Kontroverse um 1989 asymmetrisch unter Verweis auf bestimmte Autoritäten (meist: "die objektiven Fakten") zu beenden versuchte und gleichzeitig die Multiperspektivität ausblendet, die einer Historisierung und Erinnerung zu 1989 innewohnt. Realistisch wäre eine solche Analyse auch deshalb nicht, da das "Eigentliche" von 1989 alles andere als epistemologisch klar, selbstredend und -verständlich ist. Vielmehr wird sich zeigen, dass gerade die Objektivität von 1989 nichts weniger als unumstritten ist. 1989 als Objekt von Wissen und Historisierung würde in dieser Analyse eine Vormachtstellung gegenüber allen anderen Teilen des Satzes "1989 und Wir" einnehmen und diese epistemologisch dominieren.

Heißt das nun, dass es in dieser Arbeit nur zufällig oder willkürlich um 1989 geht? Auch das ist nicht der Fall. Nur weil nicht angenommen wird, dass 1989 als ein "eigentliches" Geschichts- und Wissensobjekt "für sich" stehen und sprechen

⁶ Damit gemeint ist das Verständnis von Realpolitik, wie Bruno Latour es vertritt, vgl. Latour, Bruno: From Realpolitik to Dingpolitik or How to Make Things Public. In: MTP. Atmospheres of Democracy. Cambridge: MIT Press 2005.

kann, heißt dies nicht, dass die "Objektivität" von 1989 in dem Satz "1989 und Wir" keine Rolle spielt. Ganz im Gegenteil: Es ist eines der vorrangigen Anliegen dieser Arbeit, das Spezifische von 1989 als Geschichtsobjekt zu klären. Man stelle sich einfach eine andere historisch aufgeladene Jahreszahl anstelle von 1989 in dem vorangestellten Satz vor: "1648 und Wir", "1871 und Wir", "1945 und Wir" – die Frage ist, welchen Unterschied diese Jahreszahl und die historischen Implikationen, die mit ihr einhergehen, für die Bedeutung des Satzes machen. Ohne es im Einzelnen an dieser Stelle belegt zu haben, darf hypothetisch angenommen werden, dass dieser Unterschied nicht zu gering ausfallen würde. 1989 ist nicht irgendein geschichtliches Ereignis, das im Jahr 2009 erinnert wird. Es ist mit bestimmten Bedeutungen, Denk-, Sprech- und Zeigweisen, Erinnerungen, Erwartungen und Erfahrungen verbunden, die sich bisweilen stark von anderen Geschichtsobjekten unterscheiden – und dadurch ihren Erinnerungsprozess ein gutes Stück vor- bzw. mitbestimmen. Zu sagen, es gehe nicht in erster Linie darum, 1989 in dem Satz "1989 und Wir" zu betonen, heißt für diese Arbeit also nicht, 1989 seiner Bedeutung für diesen Satz und die darin implizierte Praxis der Bezugnahme zu berauben.

Wenn 1989 also nicht der dominierende Satzteil von "1989 und Wir" ist, handelt diese Arbeit dann von "Uns", in diesem Fall der Gegenwart des "Erinnerungsjahres 2009"? Diese Frage ist wiederum schwieriger zu beantworten und bedarf einigen Vorlaufs.

Betont man das "Wir" in "1989 und Wir", so begibt man sich schnell auf die Seite des Sozialkonstruktivismus. Radikalisiert man diesen Standpunkt, so lässt sich, wie oben vorgenommen, die reine Objektivität eines Ereignisses und einer Zeitschicht leicht verwerfen und einer sozialen Konstruktion dieser "Wirklichkeit" unterordnen. Was 1989 also "eigentlich" sei, liegt nun nicht mehr an 1989 selbst und seiner Objekthaftigkeit, sondern wird von "Uns" gemacht, der Gesellschaft, dem Sozialen, den Zeitgenossen der Gegenwart von 2009. Die Schwierigkeiten fangen dort an, wenn erklärt werden muss, was diese Zeitgenossenschaft, was das "Wir"-Sein im Jahr 2009 überhaupt bedeutete.

Wir Historiker sind es gewohnt, die Umstände einer bestimmten Zeitgenossenschaft zur Erklärung heranzuziehen, um die Ereignisse, Menschen und Dinge einer bestimmten Zeitschicht zu verstehen. Versucht man also beispielsweise, den Um-

Damit ist sowohl gemeint, dass es sich bei 1989 um eine materielle Menge an historischen Datenbeständen handelt als auch, dass diese sich über andere Objekte wie Akten, Fotografien, Denkmäler, etc. materialisieren. Zum epistemologischen Status von Objektiven und Objektivität in der Wissenschaftsgeschichte s. Daston, Lorraine/Galison, Peter: Objektivität. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007.

gang mit Geschichte im Deutschen Kaiserreich 1871-1918 zu untersuchen⁸, würde man als Historiker auch das Spezifische der Zeitschicht "Kaiserreich" herausstellen müssen. Da das Kaiserreich bereits unbestritten der Vergangenheit angehört, würde eine solche Untersuchung wohl auch ohne Weiteres als "historisch" gelten. Das Jahr 2009 gehört allerdings, zu dem Zeitpunkt, als diese Arbeit abgefasst wurde, eher rechnerisch der Vergangenheit an und wird heuristisch nicht zwangsläufig als im geschichtlichen Sinne vergangen empfunden. Man mag deshalb eine Untersuchung, die sich mit dem Jahr 2009 befasst, nicht direkt für eine historische Arbeit halten, sondern eher für eine politologische, eine soziologische oder, je nach Standort des Beobachters oder Herkunft des Verfassers, sogar für eine ethnologische.

Die Differenz zwischen einer Untersuchung der Geschichtspolitik und -kultur von 1871-1918 und einer zu 2009 liegt also darin, dass man nicht mehr von "Uns" sprechen würde, wenn es um das Kaiserreich geht, 2009 aber noch "unsere" Zeit ist. 2009 ist heuristisch noch kein foreign country mit "anderen Regeln", das Kaiserreich schon. Trotzdem, so würde ein Soziologe, Politologe oder Ethnologe einwerfen, können wir als Zeitgenossen nicht annehmen, dass "wir" automatisch die Regeln "unserer" Zeit und Gegenwart verstehen – zumindest nicht analytisch und/oder wissenschaftlich. Vielmehr wäre "uns" 2009 als Zeitschicht ebenso erklärungsbedürftig wie 1871. Lässt man sich darauf ein, dass 2009, seine Regeln und Spezifika trotz aller Zeitgenossenschaft als "fremd" erscheinen, gerät auch das heuristisch für gegenwärtige Phänomene als erklärend empfundene soziale "Wir" selbst in Erklärungsnot. Wenn dann weiter gefragt wird, was 2009 für eine Gegenwart ist, was diese Gegenwart ausmacht, muss auch gefragt werden, wer "Wir" als Zeitgenossen dieser Gegenwart sind, was dieses "Wir" konstruiert und konstituiert, ob es auch "unser" "Wir" ist, oder ein "fremdes" "Wir". Kurz: Man kann nicht mehr davon ausgehen, dass das Sein, Erscheinen und "Eigentliche" von 1989 einfach durch dieses "Wir" erklärt werden kann, da es nun selbst erklärungsbedürftig geworden ist. Insofern wird in dieser Untersuchung auch nicht das "Wir" als das Soziale, das in der Lage ist, alles Gegenwärtige und Geschichtliche (auch 1989) zu konstruieren, betont. Sondern dieses "Wir" wird selbst zum Gegenstand der Untersuchung gemacht.

Heißt das nun, dass auch das "Wir" in "1989 und Wir" eigentlich keine Rolle spielt, nun, da es selbst erklärungsbedürftig erscheint? Auch das ist nicht der Fall. Denn die Zeitgenossenschaft, die "Wir" im "Erinnerungsjahr 2009" mit 1989 eingingen, fand unter spezifischen Umständen statt, die sowohl ein bestimmtes phänomenologisches Erscheinen und ontologisches Dasein der Vergangenheit 1989 herausforderten, als auch durch diese Vergangenheit mitgeformt wurden. Diese

⁸ So geschehen bei Hardtwig, Wolfgang: Nationsbildung und politische Mentalität. Denkmal und Fest im Kaiserreich. In: Ders. (Hrsg.): Geschichtskultur und Wissenschaft. München: DTV 1990, S. 264-301.

zu stellen.

Umstände sind zwar noch zu klären, dadurch aber nicht weniger relevant. Das Argument, das hier gegen eine absolut soziologische Erklärung durch das "Wir" angebracht wurde, geht schlicht nicht davon aus, dass "Wir" bereits wissen und vollständig verstehen, woraus die Gesellschaft, die Welt und die Zeit, in der "wir" leben, analytisch zusammengesetzt ist. Die Untersuchung, die hier vorgenommen wird, muss all diese Elemente neu klären. Schließlich spielt die Szene des "Erinnerungsjahres 2009" nicht in irgendeiner Zeitschicht, sondern in einer spezifischen. Und so, wie wir Historiker davon ausgehen würden, dass das Kaiserreich eine Spezifik ausweist, die diagnostiziert werden kann und sogar aus Erklärungsnotwendigkeit geklärt werden muss, gilt die gleiche Logik des Erklärens und Verstehens 10 auch für das "Erinnerungsjahr 2009". Diese Untersuchung wird also nicht darum herumkommen (und dies im Übrigen auch nicht wollen), eine Zeitdiagnose zu 2009

Wenn aber diese Arbeit weder in erster Linie von 1989 als Objekt, noch von "Uns" als konstruierendem sozialen Kollektiv handelt, was ist dann der Gegenstand der Untersuchung? Akzeptiert man die oben angeführten Einwände, muss eine dritte Möglichkeit der Beschreibung und Untersuchung, ein drittes epistemologisches Verfahren gefunden werden. Aus dem Satz "1989 und Wir" bleibt nunmehr lediglich ein Satzteil übrig, das tatsächlich der wichtigste und zentralste für diese Untersuchung sein wird: das "Und".¹¹

"Und" ist eine Konjunktion. Sie konjugiert sowohl das Objekt 1989 als auch die Subjekte des "Wir". Das "Und" steht zwischen Subjekt und Objekt, den "Dingen an sich" und den "Menschen unter sich", dem Archiv der Vergangenheit und den Konstrukteuren der Gegenwart. Das "Und" ist ein Go-Between. Es bildet die Mitte des Satzes, es vermittelt zwischen den Satzteilen. Und noch wichtiger: Es stellt eine Relation zwischen ihnen her, zwischen 1989 und dem soziologischen "Wir"; es trennt sie nicht voneinander, sondern fügt diese einander zu, addiert sie miteinander (ein anderes, mathematisches, Zeichen für das "Und" wäre ein "+"). Man mag dies

⁹ Damit folgt die hier vorgeschlagene Analyse dem soziologischen Programm der Akteur-Netzwerk-Theorie, vgl. Latour 2010a, S. 9ff.

¹⁰ Zu diesen beiden Grundgesten historischen Arbeitens vgl. Welskopp, Thomas: Erklären, begründen, theoretisch begreifen. In: Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek: Rowohlt 2007, S. 137-177 und Muhlack, Ulrich: Verstehen. In: Goertz 2007, S. 104-136.

Dies folgt der "Modernen Verfassung" Bruno Latours, dessen epistemologischen Vorschlag, die Praktiken der Mitte, den Bereich zwischen Objekten und Subjekten zum Gegenstand der Analyse zu machen, ebenfalls aufgenommen wird, vgl. Latour, Bruno: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, S. 22ff.

zunächst für wortspielende Sophisterei halten, allerdings verändert sich mit der Betonung des "Und" auch das analytische Verfahren des Satzes "1989 und Wir" hin zu einer Praxis, die in der Lage ist, mit den Einschränkungen der Subjekt/Objekt-Dichotomie aufzuräumen.

Dieser Punkt lässt sich an dem Kommunikationsmodell¹² verdeutlichen, das Claude Elwood Shannon entworfen hat und bis heute als Grundlage der Informations- und Kommunikationstechnologie verwendet wird. Laut Shannon lässt sich Kommunikation, im Sinne der Übertragung von Information, mathematisch bestimmen. Oft wird dieses Modell auf die Sender/Empfänger-Beziehung verkürzt dargestellt. 13 Auf die drei Epistemologien von "1989 und Wir", die Geschichtspolitik und -kultur sowie Übertragungs- und Vermittlungsprozesse angewendet, wie sie bisher für den Fall des "objektivistischen" 1989 und "sozialkonstruktivistischen" Wir dargestellt wurden, ließe sich 1989 auf die linke Seite der Message, dem zu Vermittelnden, zu Sendenden verorten. Dort sitzt die Quelle des Sprechens, sitzen die Fakten, die "für sich" sprechen. 14 Der zweite Fall des "Wir"-Sozialkonstruktivismus ließe sich dann auf der rechten Seite des Receiver, des Empfängers einordnen, der die Message seiner Beschaffenheit nach empfängt, versteht, interpretiert, bewertet und in Handlung umsetzt, auch eingedenk des Falles, dass er sie (absichtlich oder nicht) "falsch" versteht.¹⁵ In diesem Fall wäre der Empfänger die entscheidende Instanz für den gelungenen Vermittlungsprozess, indem er die Message seiner Destination zuführt, denn um dorthin zu gelangen, muss sie durch den Receiver gehen.

Die Objekt/Subjekt-Dichotomie bei der Vermittlung von Geschichte und ihre Analogie zu Shannons Kommunikationsmodell wäre damit aber nur auf zwei Elemente verkürzt, die beide auf ihre Art den gesamten Vermittlungsprozess entscheiden und dominieren. An dieser Stelle kommt die dritte Epistemologie des "Und" ins Spiel. Das "Und" soll all die in dieser Verkürzung vergessenen und übersehenen

Shannon, Claude E.: A Mathematical Theory of Communication. In: The Bell System 12 Technical Journal Vol. 27/1948. Zur ideengeschichtlichen Genese der Informationstheorie vgl. Gleick, James: The Information. A History, a Theory, a Flood. New York: Pantheon Books 2011, besonders S.221ff. Zum Verhältnis von Informationstheorie und geschichtlichem Denken s. Ernst, Wolfgang: Signale aus der Vergangenheit. Eine kleine Geschichtskritik. Paderborn: Fink 2013.

So zum Beispiel bei Auer, Peter: Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 13 22 Klassikern. Tübingen: Niemeyer 1999, S. 7-17.

Ein rein auf dem vermittelten Zeichen basierte Theorie der Semiose findet sich bei Og-14 den, C. K./Richards I. A.: The meaning of meaning. A study of the influence of language upon thought and of the science of symbolism. London: Routledge 2001.

¹⁵ Eine derart kontextbasierte Zeichentheorie liefert Morris, Charles: Grundlagen der Zeichentheorie. Ästhetik der Zeichentheorie. Frankfurt am Main: Fischer 1988.

Instanzen wieder in das Vermittlungsmodell einbringen, die sonst als wenig entscheidend für den gesamten Prozess angesehen würden (was natürlich nicht in Shannons Sinn wäre, sondern der stark verkürzenden und vereinfachenden Rezeption seines Modells anzulasten). In Shannons Modell tauchen nicht nur *Message* und *Receiver* auf, sondern auch noch etliche andere Elemente, die *zwischen* diesen beiden Instanzen liegen: Transmitter, Signal, Noise Source. In der Mitte findet sich darüber hinaus eine kleine Box, die *Black Box* der Kommunikation, der Übertragung und Vermittlung. Auf diese *Black Box* in der Mitte des Prozesses wird es hier ankommen. Denn schließlich muss jede Art der Vermittlung laut Shannon durch *alle* diese Instanzen gehen. Deswegen wäre eine Verkürzung auf nur sendende (objektivistische) oder empfangende (sozialkonstruktivistische) Elemente der Vermittlung nicht nur unzulässig, sondern auch unterkomplex.

Die Epistemologie des "Und" soll diese Instanzen der Vermittlung addieren, hinzufügen, sie einbeziehen und ihnen ihre Stimme und Rolle zuteilen. Das Modell Shannons ist eine mathematische Abstraktion, die auf den ersten Blick nicht viel mit der politischen, kulturellen, medialen und technischen Vermittlung zu tun hat (wobei dies für letztere gerade nicht gilt). An dieser Stelle sollte Shannons Beitrag zur Informationstheorie allerdings nicht nur die Methode und Perspektive dieser Arbeit veranschaulichen. Sie steht vielmehr für einen oft übersehenen Faktor der Geschichtsvermittlung: Die *Technik* der Vermittlung selbst.

Shannons Modell war ursprünglich für die Ingenieure, Mathematiker und Physiker der *Bell Laboratories* gedacht, deren Arbeit dazu führte, dass die amerikanische Ostküste mit der Westküste über elektronische Kabel telefonisch kommunizieren konnte. 16 Sie half, die Stimmen von Verwandten, Bekannten, Geliebten, Kollegen und Vorgesetzten über weite Strecken zu transportieren und dadurch eine Art Anwesenheit in Abwesenheit zu gewährleisten. Das war zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Heute sind die Auswüchse dieser Kommunikationstechnik unter Stichworten wie "Massenkommunikation", "Multimedialität", "Globalisierung" und anderen Theoremen der "Vernetzung" nahezu definitorisch für "unsere" Welt geworden. "Die Welt ist flach" lautet ein geläufiges Wort, um das 21. Jahrhundert zu beschreiben, das schließlich auch die Szene stellt, in der das "Erinnerungsjahr 2009" spielte. Bei einer Analyse dieser Szene sind die technologischen Bedingungen der Vermittlung daher immer mitzudenken.

Doch nicht nur Apparaturen und Technologien sind mit den *Techniken* des Vermittelns gemeint. Es geht auch um Praktiken, Redeweisen, Darstellungsarten. Es geht um die Modi des Vermittelns, die im Falle des "Erinnerungsjahres" von Konzerten über Ausstellungen, Monographien, Filme, Comics, Podiumsdiskussio-

¹⁶ Gleick 2011, S. 168ff.

¹⁷ Friedman, Thomas L.: Die Welt ist flach. Globalisierung des 21. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009.

nen, Tweets und Reden vor Parlamenten verschiedene Formen annahmen und entsprechend verschiedene Inhalte produzierten.

Müsste sich diese Untersuchung auf einen Objektbegriff stützen, es wäre wohl der des Mediums der Geschichte. Dieser Begriff ist auf produktive Art schwammig und auch in seiner eigenen Disziplin, den Medienwissenschaften, mehr als umstritten und weniger als klar. 18 Das macht ihn allerdings weder unbrauchbar noch uninteressant, am wenigsten wird seine Operationalisierbarkeit dadurch eingeschränkt. Hier wird der Begriff Medium im eher weiten Sinne verwendet: In ihm treffen sich etymologisch und metaphorisch sowohl die "Mitte" (der Ort des "Und") als auch die Vermittlung (die hier untersuchte Praxis). 19 Gleichzeitig liefert der Begriff des Mediums einen Verweis auf die Techniken, Apparaturen und Modi der Vermittlung - der Art und Weise also, wie eine Verbindung, eine Relation zwischen zwei eigentlich getrennten, differenten oder auseinanderliegenden Punkten und Instanzen hergestellt wird. Im verbindenden Begriff des Mediums entsteht eine Brücke zwischen Subjekten und Objekten, Vergangenheiten und Gegenwarten, zwischen Orten und zwischen Personen. Diese drei Epistemologien mit Betonung auf ihr Medium in ein Zusammenspiel zu bringen, ist die methodische Aufgabe dieser Arbeit.

DIE SZENE DES "ERINNERUNGSJAHRES 2009"

"Was läuft 2009" fragte der Spiegel in der Titelstory seiner ersten Ausgabe desselben Jahres.²⁰ Als eine mögliche Antwort auf diese Frage wurde festgestellt: "Eigentlich sollte es ein fröhliches Jahr werden, eines der großen Feste²¹, denn:

"2009 jährt sich die Gründung der Bundesrepublik zum 60. Mal, der Fall der Mauer zum 20. Mal. Für all diese Jubiläen waren Reden vorgesehen, die eine positive Pointe haben sollten: Die Lehren aus Krieg und Holocaust sind gezogen, die Bundesrepublik ist ein ordentlicher Staat geworden, die deutsche Einheit ist, alles in allem, eine Erfolgsgeschichte. [...] Das hat bei den vergangenen Jubiläen immer ein bisschen zu selbstgefällig geklungen, ein bisschen zu

Überblicke dazu bei Münker, Stefan/Roesler, Alexander (Hg.): Was ist ein Medium? 18 Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008 und Mersch, Dieter: Medientheorien zur Einführung. Hamburg: Junius 2006.

¹⁹ Dieter Mersch spricht bezüglich der Praxis von Medien folgerichtig auch von "Vermittelungen", da Medien zwischen die Dinge in deren Mitte gestellt werden und gleichzeitig als vermittelnde Instanz operieren. Vgl. Metzger, Stefanie: Artmix Gespräch mit Dieter Mersch auf Bayern 2 am 27.4.2012.

²⁰ Titelblatt, Der Spiegel 1/2009.

²¹ Höges, Clemens u.a.: Jahr der Bewährung. Der Spiegel 1/2009.

rund. Alles gutgegangen, der Rest ist Formsache. Nun gibt es plötzlich wieder eine Frage an die Deutschen, an Deutschland: Wie bewährt sich das Land dieses Mal in einer schlimmen Wirtschaftskrise? Wie kommen gerade die Deutschen, die Demokratie erst über wachsenden Wohlstand gelernt haben, durch schlechte Zeiten?"22

Diese Passage brachte ohne zu zögern die Tagespolitik von 2009 (namentlich: Wirtschaftskrise und Demokratisierung) mit der Geschichtspolitik zu den anstehenden Jubiläen zusammen. Die sich so der Geschichtspolitik im "Erinnerungsjahr" aufdrängende Fragen lauten: Was war 2009? Vor welcher Herausforderung stand die darin eingebettete Geschichtspolitik? Und wie ließen sich diese möglicherweise über eine Politik zur Geschichte bewältigen? Nach der mehr oder weniger dekonstruktivistischen Lesart des Satzes "1989 und Wir" und der drei darin enthaltenen Epistemologien, sind ein paar Worte zur Szenerie dieses "Erinnerungsjahres" und des Panoramas, vor dem es sich bewegt, angebracht.²³ Wir Historiker sind es, wie bereits erwähnt, gewohnt, ein solches Zeitschichtenpanorama für unsere Gegenstände zu eröffnen. Welche Umstände waren es also, die den Raum öffneten, in dem sich das "Erinnerungsjahr 2009" ereignete? Was hieß es, sich in diesem Raum zu "erinnern"? Und welche Rolle spielte das Ereignischiffre 1989 dabei?

In seinem popkulturellen Rückblick auf die sogenannten "Noughties", die "Nuller-Jahre" von 2000 bis 2009, stellte der Musikjournalist Simon Reynolds folgende Kulturdiagnose: Die Noughties seien von ihrer eigenen (popkulturellen) Vergangenheit besessen, es grassiere die für Reynolds' Buch titelgebende Retromania.²⁴ Die Hauptthese Reynolds' lautet, dass es keine genuine Originalität in der Entwicklung der Popkultur der Noughties gebe, sondern diese sich als fortlaufende Bricolage aus symbolischen, musikalischen oder konservatorischen Verweisen auf eine (pop-)kulturelle Vergangenheit präsentierten. Dominierende Figuren und Techniken dieser Entwicklung seien das Archiv, der Sammler, der Kurator und der spukende Geist/Untote.²⁵ Diese Figuren werden auch, im konkreten oder übertragenen Sinn, in dieser Untersuchung eine Rolle spielen.

²² Ebd.

²³ Zum Begriff des Panoramas in epistemologischer Perspektive s. Latour 2010a, S. 316ff.

²⁴ Reynolds, Simon: Retromania. Pop Culture's addiction to its own past. London: Faber and Faber 2012.

Einige dieser Figuren werden intensiver beleuchtet bei Metz, Markus/Seeßlen, Georg: 25 Wir Untote! Über Posthumane, Zombies, Botox-Monster und andere Über- und Unterlebensformen in Life-Science und Pulp Fiction. Berlin: Matthes und Seitz 2012, Derrida, Jacques: Marx' Gespenster. Der Staat der Schuld, die Trauerarbeit und die neue Internationale. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004, Baudrillard, Jean: Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen. Frankfurt am

Reynolds schien, gemessen an der Debatte, die sein Buch auslöste, einen Nerv getroffen zu haben. Allerdings sind die Auswüchse der Retromania Historikern nicht unbekannt. Unter dem Schlagwort "Memoryboom" grassiert seit einigen Jahren ein Phänomen, das Erinnerung und Historisierung immer mehr in lebensweltliche und kulturelle Zentren rückt.²⁶ Auch Reynolds' Untersuchungsobjekt, die Popkultur, ist davon nicht frei, wie auch der Sammelband "History goes Pop"²⁷ darstellt: Geschichte im Fernsehen, Geschichte im Computerspiel, Geschichte im Roman, in Comics und im Museum, Geschichtsportale im World Wide Web, Geschichte in den Tageszeitungen. Auch die Jahrestage schienen sich zu häufen und Kultur, Politik und Gesellschaft immer mehr und fast jährlich in irgendeiner Form zu beschäftigen. Komplementär dazu erfreuen sich Theorien des kulturellen Gedächtnis immer größerer Beliebtheit und sind theoretisch wie auch heuristisch zum Gemeinplatz und common sense geworden. Die Trennschärfen zwischen Geschichtlichkeit, Historisierung und Erinnerung verschwimmen immer mehr. Mit Jean Baudrillard gesprochen wird die (museale, konservierte) Vergangenheit immer mehr zu einer "Dimension des Lebens".²⁸

Die Figuren und Techniken, die laut Reynolds eine solch breite "Erinnerungskultur" begleiten, schlagen sich immer mehr im alltäglichen und kulturellen Leben nieder. So sind für Reynolds die Phänomene Youtube und iTunes der Unternehmen Google und Apple die technisch realisierten Bedingungen eines neuen archivarischen Prinzips, das alles immer und überall verfügbar machen kann, ohne eine bestimmte Reihenfolge zu implizieren. Sie speichern auf Silizium und in Glasfaserkabeln ganze Kulturbestände (auf dem iPod heißt der komplett gespeicherte Musikund Datenverband folgerichtig Library) und Algorithmen²⁹ schlagen berechnete Weiterverzweigungen vor. Man kann sich durch Youtube und vergleichbare Dienste klicken, ohne an ein Ende zu kommen oder genau zu wissen, was als nächstes folgen könnte. Digitale Archive, wie sie sich mitsamt ihrer Hardware immer weiter ausbreiten, sind laut Reynolds nicht mehr linear und auch nicht dauerhaft. Vielmehr

- Main/New York: Campus 2007 und Bourriaud, Nicolas: Postproduction. Culture as screenplay. How Art reprogrammes the world. New York: Lukas & Sternberg 2005.
- 26 Ein Kompendium dieses Phänomens bietet Hardtwig, Wolfgang/Schug, Alexander (Hg.): History sells. Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt. Stuttgart: Steiner 2009.
- Korte, Barbara/Paletschek, Sylvia (Hg.): History goes Pop. Zur Repräsentation von Ge-27 schichte in populären Medien. Bielefeld: transcript 2009.
- 28 Baudrillard, Jean: Agonie des Realen. Berlin: Merve 1978, S. 18.
- 29 Dazu, wie Algorithmen sich auf Wissenstechniken und -politiken, und damit auch Techniken und Politiken des historischen Wissens, auswirken, vgl. Bunz, Mercedes: Die stille Revolution. Wie Algorithmen Wissen, Arbeit, Öffentlichkeit und Politik verändern, ohne dabei viel Lärm zu machen. Berlin: Suhrkamp 2012.

funktioniert ihre Art, Gespeichertes als eine Art allgemeiner und technisierter Erinnerung (digitaler Speicher heißt im Englischen nicht zufällig Memory³⁰) verfügbar zu machen und auch zu behalten, wie ein verzweigtes Rhizom.³¹ Die technische Seite dieser Art des Archivs verschiebt sich laut Wolfgang Ernst weg von einer konservierenden Lagerung hin zur Form des Übertragens. 32 Das Archiv wird dadurch fluktuierender, nicht-linearer, verzweigter, unübersichtlicher und auch unzuverlässiger – aber auch immer leichter zugänglich. Man muss diese Entwicklung weder verdammen noch begrüßen, am wenigsten jedoch sollte man sie und ihre Konsequenzen für eine Technik des Erinnerns gerade in einem "Erinnerungsjahr" geringschätzen, in dem diese Technologien sich weit verbreitet haben. Tatsächlich werden im empirischen zweiten Teil der vorliegenden Arbeit des Öfteren genau diese Techniken und ihre Rolle bei der Vermitt(e)lung von 1989 im Mittelpunkt stehen.

Ein weiterer Aspekt, der sich bezüglich Techniken wie Facebook, Twitter oder Youtube im Allgemeinen mit dem Stichwort Web 2.0 verbindet, ist die sogenannte Netzpolitik.³³ 2009 konnten einige globale und lokale Ausläufer dieser Politik für einige Zeit die Schlagzeilen bestimmen. Am anschaulichsten war dies bei den meist über Kommunikationsdienste wie Twitter oder Facebook organisierten Demonstrationen im Iran gegen die Ergebnisse der dortigen Präsidentschaftswahlen, welche mitunter die "Twitter-Revolution" genannt wurden.³⁴ Zwar konnte im eigentlichen Sinne von Revolution keine Rede sein, da die Demonstrationen keinen direkten politischen Umbruch oder, im Revolutionsbegriff von Thomas Kuhn, Paradigmenwechsel³⁵ hervorbringen konnten. Auch die Rolle von Twitter und Facebook sollte

30 Gleick 2011, S. 398ff.

³¹ Vgl. Reynolds 2012, S. ix-xiv sowie dessen Gegenwartsdiagnose im Abschnitt "Now", S. 3ff. Die philosophische Figur des Rhizoms findet sich bei Deleuze, Gilles/Guattari, Félix: Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie 2. Berlin: Merve 1992.

³² Vgl. Ernst, Wolfgang: Das Rumoren der Archive. Ordnung aus Unordnung. Berlin: Merve 2002, S. 129ff.

³³ Vgl. zu diesem Stichwort vor allem Beckedahl, Markus: Die digitale Gesellschaft. Netzpolitik, Bürgerrechte und die Machtfrage. München: DTV 2012. Netzpolitik meint an dieser Stelle, dass sich durch und mit Techniken der Vernetzung auch politische Akte durchführen lassen und teilweise erst möglich werden. Dadurch verändert Technik auch Politik und vice versa.

³⁴ Vgl. Morozov, Evgeny: Iran. Downside to the "Twitter Revolution". In: Dissent Fall 2009, S. 10-14.

Kuhn, Thomas: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. 2. revidierte und um das 35 Postskriptum von 1969 ergänzte Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007.

in dieser Sache nicht überschätzt werden. 36 Allerdings waren die Ereignisse im Iran in dieser Hinsicht Vorboten für die Proteste gegen "Stuttgart 21", den sogenannten "Arabischen Frühling" und die "Blackberry-Riots" in London 2011 bis hin zur globalen "Indignados"- und "Occupy"-Bewegung. Diese waren alle größere politische und zivile Versammlungen, die ihre Mobilisation und Organisation vor allem mit Hilfe von Web 2.0-Diensten, Handys, Laptops und Smartphones betrieben. Das Web 2.0 und die Verbreitung von Informationstechnologie, so könnte eine Diagnose lauten, hat nicht nur die Wissenstechniken des Archivs und Zugriffs verändert, sondern auch zwei zentrale Aspekte der Politisierung und Demokratisierung technisch umgesetzt: Die Vermehrung von Stimmen und die Mobilisierung von Interessen. Wenn Politik und das Politische nicht allein als Sache von repräsentierenden Parteien und Ausschüssen verstanden werden soll, sondern als eine Sache der polis, die alle darin lebenden betrifft, die eine Stimme haben, gehört und gezählt werden können (der demos), dann kann durchaus gesagt werden, dass die Vermehrung dieser Stimmen und die Mobilisierung diverser Interessen, wie sie im frühen 21. Jahrhundert beobachtet werden können, eine breitere Politisierung zur Folge hatte, die gleichzeitig andere Formen annimmt als gewohnt, bzw. das Versprechen der Demokratie auf anderem Wege einzulösen versucht.

Diese Politisierung um 2009 wendete sich in erster Linie gegen ein Phänomen, das der Politologe Colin Crouch in seinem 2008 auf Deutsch erschienenen gleichnamigen Essay "Postdemokratie" nennt und den Verfall politischer Repräsentation und demokratischer Interessenvertretung meint. Crouch definiert sein Theorem folgendermaßen:

"Der Begriff [Postdemokratie] bezeichnet ein Gemeinwesen, in dem zwar nach wie vor Wahlen abgehalten werden, Wahlen, die sogar dazu führen, daß Regierungen ihren Abschied nehmen müssen, in dem allerdings konkurrierende Teams professioneller PR-Experten die öffentliche Debatte während der Wahlkämpfe so stark kontrollieren, daß sie zu einem Spektakel verkommt, bei dem man nur über eine Reihe von Problemen diskutiert, die die Experten zuvor gewählt haben. Die Mehrheit der Bürger spielt dabei eine passive, schweigende, ja sogar apathische Rolle, sie reagieren nur auf die Signale die man ihnen gibt. Im Schatten dieser politischen Inszenierung wird die reale Politik hinter verschlossenen Türen gemacht: von gewählten Regierungen und Eliten, die vor allem die Interessen der Wirtschaft vertreten."37

Auch wenn Crouch im nächsten Satz seine Diagnose eine "Übertreibung" nennt, sieht er doch die Tendenz zur wachsenden Ausbreitung dieser Symptome in demo-

Siehe dazu Morozov, Evgeny: The Net delusion. The dark side of internet freedom. 36 New York: Public Affairs 2011.

³⁷ Crouch, Colin: Postdemokratie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, S. 10.

kratischen Staaten mit Sorge. Man muss Crouchs Einschätzung im Detail nicht teilen. Dennoch schließen sich die neueren politischen Bewegungen dieser Diagnose meist mehr oder minder explizit an. Auch die Finanzkrise, die seit 2007/2008 eine neue Art des politischen Umgangs mit dem Markt und dessen Techniken und Institutionen fordert, lässt sich als postdemokratisches Phänomen verstehen, da auch dort die "Interessen der Wirtschaft" im Zentrum des politischen Handelns standen. Gerade deshalb sah der Spiegel auch in der Finanzkrise eine Herausforderung der bundesrepublikanischen Demokratie. Ähnliches galt für die 2007 beginnenden Proteste gegen "Stuttgart 21", die sich ebenfalls gegen ein am Souverän des demos vorbei entschiedenes, aus Sicht der Protestierenden reinen Wirtschaftsinteressen unterworfenes Bahnhofsbauprojekt richteten. 38 Auch die Regierungen in Teheran, Kairo oder Tunis, die sich seit 2009 immer wieder Protesten gegenüber sahen, wurden offiziell demokratisch gewählt, jedoch von den Protestlern als mehr oder weniger "postdemokratisch" empfunden.³⁹ Das ging diskursiv schließlich so weit, dass Kanzlerin Merkel sich im Fall der Demonstranten auf dem Kairoer Tahrir-Platz an den Herbst 1989 und die Friedliche Revolution in der DDR erinnert fühlte.40

Was sich um 2009 also bis dato beobachten lässt, ist eine vermehrt öffentliche und internationale Auflehnung gegen postdemokratische Tendenzen in der Politik.⁴¹ Dies betraf das "Erinnerungsjahr 2009" insofern direkt, als dass auch die darin statt-

Wenngleich diese Darstellung der Lage sicherlich einseitig ist. Dennoch bestimmte diese Einschätzung über das Zustandekommen und besonders die Umsetzung des Bauvorhabens den Protestdiskurs. Zur Geschichte der Debatte s. Brettschneider, Frank (Hrsg.): Stuttgart 21. Ein Großprojekt zwischen Protest und Akzeptanz. Wiesbaden: Springer VS 2013.

³⁹ Zur Darstellung des "Arabischen Frühlings", Analogien zum empörten "Wutbürgertum" und der Rolle neuerer Technologien vgl. Perthes, Volker: Der Aufstand. Die arabische Revolution und ihre Folgen. München: Pantheon 2011, Lüders, Michael: Tage des Zorns. Die arabische Revolution verändert die Welt. München: Beck 2011 und Ghonim, Wael: Revolution 2.0. Wie wir mit der ägyptischen Revolution die Welt verändern. Berlin: Econ 2012.

⁴⁰ So äußerte Merkel sich auf der Münchener Sicherheitskonferenz 2011, vgl. Krüger, Paul-Anton/Schmidt, Janek: Frau Merkels Gespür für die Revolution. Sueddeutsche.de am 5.5.2011 (URL: http://sz.de/1.1055828 [19.8.2013]).

⁴¹ Als in Worte gefasster Klassiker dieses "Wutbürgertums" gilt mittlerweile Hessel, Stéphane: Empört Euch! Berlin: Ullstein 2011.Um 2009 erschienen einige Titel, die dieses Thema aufgriffen, unter anderem Brüggemann, Axel: Wir holen uns die Politik zurück. Frankfurt am Main: Eichborn 2009; Unsichtbares Komitee: Der kommende Aufstand. Hamburg: Nautilus 2010; Müller, Albrecht: Meinungsmache. Wie Wirtschaft, Politik und Medien uns das Denken abgewöhnen wollen. München: Droemer Knaur 2009.

findende Geschichtspolitik direkt in diese politischen und politisierenden Tendenzen eingebunden war. Wenn die Sphäre der Politik, besonders in Demokratien, sich um 2009 dem Vorwurf aussetzen musste, keine geregelte und demokratische Repräsentation mehr zu leisten, dann betraf dies auch die Geschichtspolitik, die sich per se nur mit Repräsentation beschäftigt – wenngleich es sich nicht direkt um die Interessen eines Souveräns, sondern die Repräsentation historischer Tatsachen handelt.

Es wird sich zeigen, dass gerade das Chiffre 1989 sich um 2009 als geschichtspolitischer Glücksfall erweisen sollte, konnten doch darunter im historischen Bezug nahezu alle Bereiche des Politischen adressiert werden, die auch die Tagespolitik von 2009 betrafen. Sowohl in der Friedlichen Revolution als auch um 2009 ging es um ein Repräsentationsdefizit und die Forderung nach weitergehender Demokratisierung: dass der Souverän nicht hinter verschlossenen Türen und im Sinne einer Ideologie Entscheidungen trifft, sondern dass die Stimmen des demos wieder in das Zentrum des Politischen rücken. In diesem Sinne waren "Wir sind das Volk", das vielleicht zentralste Motto der Proteste von 1989, und das "We are the 99%" der "Occupy"-Bewegung⁴² nahezu deckungsgleich (wenngleich gegen unterschiedliche Ideologien gerichtet). Beide einte der Ruf nach einer anderen Souveränität im demokratischen Prozess. Letztlich ist diese Forderung nach Demokratisierung, nach Pluralität der Stimmen und Ausweitung der Zählung der beteiligten Stimmen ein Prozess mit dem Ziel, die an der Politik beteiligten Akteure zu vermehren. Die Geschichtspolitik von 2009 blieb von dieser Forderung nicht unberührt und es wird sich zeigen, dass gerade diese Vermehrung der Akteure für die Geschichtspolitik des "Erinnerungsjahres 2009" kennzeichnend war. Selbst wenn das Jubiläum von 1989 ein vermeintlich bundesdeutsches Phänomen bildete, so zeichnete das Abstraktum der Demokratisierung und der Repräsentationskrise innerhalb des Politischen doch ein globales Panorama, auf das, wie zu zeigen sein wird, im "Erinnerungsjahr" immer wieder eingegangen wurde. Mehr noch: Es wird sich zeigen, dass diese Globalität im Zeichen der Demokratisierung (für die wiederum 1989 als Zeichen stand) erst – und auf gewisse Weise neu – hergestellt wurde. Was sich also um 2009 abzeichnete war eine Krise der politischen Repräsentation, die einher ging mit einer immer stärker werdenden Forderung nach Einlösung der versprechen der Demokratie.43

⁴² Zwar gab es die "Occupy"-Bewegung erst seit Herbst 2011, sie gehörte allerdings zu den um 2009 eingeleiteten Protesten gegen postdemokratische Tendenzen in der lokalen und internationalen Politik und war somit ein Ausläufer des Diskurses, der sich an der Schnittstelle 1989/2009 ausmachen ließ.

Eine Analyse dieser Zusammenhänge lieferte zuletzt Graeber, David: The Democracy 43 Project. A History, a Crisis, a Movement. New York: Spiegel & Grau 2013. Dass es dabei vor allem um die Krise des demos geht, wird durch das rot hervorgehobene "Demo"

Es ist sicher kein Zufall, dass eines der zentralen politischen Themen um 2009, die Ökonomie, sich um die Organisation des *oikos* drehte. Dieser Begriff, politisch verstanden, meint nichts anderes als die Mobilisierung der Gemeinschaft und der beweglichen Inventare des *eigenen* Haushalts. Er behandelt sowohl das Problem des "Wir" (als zu schaffende und organisierende Gemeinschaft), als auch des "und" (als Modus des Organisierens, Zählens und Bezugnehmens innerhalb des *oikos*). Dass das Gesetz (gr. *nomos*) des *oikos* – die Ökonomie – durch die Finanzkrise ins Wanken und an Grenzen geriet, die neu geordnet, neu formuliert und neu gedacht werden mussten, zeigt, dass die Komplexität, mit der sich die Politik um 2009 auseinanderzusetzen hatte, eine riskante Politik hervorbrachte. Es wird sich zeigen, dass gerade *1989* und die dazugehörige Geschichtspolitik im "Erinnerungsjahr 2009" dazu geeignet erschienen, eine neue Gemeinschaftsordnung zu beschwören und hervorzubringen, die vor allem, wie der *Spiegel* in der eingangs zitierten Passage nahelegte, durch die Krise der Ökonomie als notwendig erschien.

Die moderne Welt hat ihre Gegenstände, von denen sie weiß, über die sie spricht, mit denen sie umgeht und nach denen sie fragt, stark vermehrt. Die Folge davon ist eine komplexere Welt, in der Techniken, Technologien, Gemeinschaften, Naturen und Ökonomien auf dem Prüfstand stehen. Zu den Elementen dieser Komplexität gehört auch die Vermehrung der Vergangenheiten und dazugehörigen Geschichten. Diese bevölkern zunehmend die "breite Gegenwart", welche die moderne Welt durch die Vermehrung ihrer Gegenstände hervorbringt. Eine solche Komplexität ist politisch kaum in einem Parteien- und Institutionsschema zu fassen, das noch stark in klar abtrennbaren, kategorisch einzuordnenden Blöcken von Inte-

- in "Democracy" im Titellayout von Graebers Buch deutlich. Die Krise des oikos beschrieb selbiger Autor bereits in Graeber, David: Debt. The first 5,000 years. New York: Melville House 2012. Dass Graeber sich beider Krisengebiete so explizit annimmt, erklärt auch seine seit 2009 gestiegene Popularität, s. dazu Martini, Tania: Die Rakete der Kapitalismuskritik. Taz.de am 3.6.2012 (URL: www.taz.de/!94485/[20.8.2013]).
- 44 Vgl. Serres, Michel: Der Naturvertrag. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994 und Latour, Bruno: Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010.
- 45 Laut Bruno Latour ist dies der Grundzug der Moderne überhaupt, s. Latour 2008, S. 43ff.
- 46 Vgl. Gumbrecht, Hans Ulrich: Unsere breite Gegenwart. Berlin: Suhrkamp 2010, S. 16f.

Wenn um 2009 die Pluralität des *demos* und die Komplexität des *oikos* zentrale politische Probleme und Handlungsfelder bildeten, berührte dies auch die Geschichtspolitik als Teil des politischen Feldes. Die praktische Vermitt(e)lung von 1989 war nicht immer direkt davon betroffen, fand jedoch vor diesem Panorama statt, das in der Geschichtspolitik von 2009 des Öfteren seine Spuren hinterließ. Auch deshalb machte es einen Unterschied, in welchem (politischen) Kontext das "Erinnerungsjahr" stattfand.⁴⁸

DAS ARCHIV VON 1989

Nun hatte dies auf den ersten Blick nicht viel mit der DDR, der *Friedlichen Revolution*, dem *Mauerfall* oder der dazugehörigen Geschichtspolitik zu tun. Allerdings nur auf den ersten Blick: Wie sich im Laufe der Darstellung zeigen wird, waren alle diese Elemente der Nährboden der geschichtspolitischen Theorie und Praxis zu 1989. Diese Geschichte bekam eine politische Funktion, die sowohl die Krise des *oikos* als auch der *polis*, der Repräsentanten und Sprecher sowie der Souveränität beinhaltete. Was also bedeutete 1989? Und was bedeutete es für die Zeitschicht 2009?

1989 war zuvorderst ein umfangreiches Archiv an Bildern, Aussagen, Zeitzeugen, die befragt werden konnten, an Texten und Artefakten, die seit 1989 selbst schon Gegenstand des Historischen geworden waren. Es ist eine Zeitschicht, die

⁴⁷ In diesem schematischen Politikverständnis, das nicht über eine Parteienbildung hinausweist, scheitert beispielsweise jeder Versuch, eine Bewegung wie "Occupy" einzuordnen, die auf die Delegation von Repräsentanten verzichtet, und eher, wie im Zuccotti-Park zu beobachten war, die Organisierung des *oikos* als politische Praxis fordert und umsetzt. Vgl. Graeber, David: Inside Occupy. Frankfurt am Main/New York: Campus 2012.

Wenngleich dieser Kontext auch hier nur heuristisch in seinen Elementen beschrieben werden kann, ein weitergehende Historisierung der Noughties steht noch aus. Einige Arbeiten von Historikern wie Timothy Garton Ash, Eckart Conze oder Andreas Wirsching haben diese Zeitschicht dennoch bereits zeitgeschichtlich in den Blick genommen, vgl. Conze, Eckart: Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. München: Siedler 2009, S. 885ff.; Wirsching, Andreas: Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit. München: Beck 2012 und Ash, Timothy Garton: Jahrhundertwende. Weltpolitische Betrachtungen 2000-2010. München: Hanser 2010.

sich in Latenz hält und deren Aussagen-Archiv⁴⁹ sich noch nicht in Gänze erschlossen hat, bzw. immer wieder anders erschließen ließ. So gesehen war die Politik zu dieser Geschichte, die sich im Archiv findet, immer eine Operation der Umwandlung von Latenz in Präsenz. Die Versuche, die seit 1989 in diese Richtung unternommen worden sind, seien es die Enquete-Kommissionen des Bundes zu den Fragen der "Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland" (1992-1994) und "Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit" (1995-1998), sei es die 2005 einberufene sogenannte "Sabrow-Kommission", Filme, Kunstwerke, geschichtswissenschaftliche Darstellungen oder Romane, wie zuletzt prominent Uwe Tellkamps "Der Turm"⁵⁰ – sie alle gingen der Frage nach, welche Art Präsenz der Geschichte *1989* in ihrer jeweiligen Gegenwart (und am besten so auch für die Zukunft gesichert) zukommen sollte.

Diese Arbeit untersucht genau diese Operation Latenz/Präsenz. Warum ist die DDR (noch) nicht verschwunden? Wie lässt sich ihr vermeintliches Verschwinden mit dem Bruch 1989/90 erzählen, zeigen, erklären, darstellen, wenn nicht sogar ideologisieren oder idealisieren? Was hat 1989 als Geschichte in dieser Hinsicht zu bieten? Die Geschichte dieser fortwährenden (Re-)Präsentation der DDR – und von 1989 im Speziellen – in den Blick zu nehmen und am Beispiel des "Erinnerungsjahres 2009" auf eine breite empirische Basis zu stellen, ist das Anliegen dieser Arbeit. Die Prämisse dabei lautet, dass das, was aus dieser Latenz in die Präsenz von 2009 geriet, eben die Operation ist, die man Geschichtspolitik nennt. Diese ist weder strikt intentional noch irgendwie willkürlich, vielmehr ähnelt sie dem, was Michel Foucault "Diskurs" nennt: Ein Gebiet des Sag- und Machbaren, das einer gewissen Eigenlogik folgt, die sich sowohl inhaltlich als auch materiell zeigt. 51 Denn nicht nur Erzählungen lassen sich, wie zum Beispiel in der Historiographie, aus der Latenz des Archivs in eine selektive Präsenz versetzen. Es ist auch eine Frage des technischen, apparativen, medialen Re-Präsentierens, eines auch technischen a priori der (Re-)Präsentation.

Wenn also um 2009 vermehrt auch private Archive offengelegt wurden, wie beispielsweise in dem Projekt "Wir waren so frei"⁵², wenn mit privaten Kameras

⁴⁹ Vgl. Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981.

⁵⁰ Tellkamp, Uwe: Der Turm. Geschichte aus einem versunkenen Land. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009. Tellkamps Roman erschien extra zum 20. Jahrestag des Mauerfalls als Taschenbuch-Sonderausgabe.

⁵¹ Zur historisierenden Methode Foucaults vgl. Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main/New York: Campus 2008, S. 91ff.

⁵² Siehe dazu N.N.: Das Projekt. Wir waren so frei. Momentaufnahmen 1989/1990. Wirwaren-so-frei.de (URL: http://www.wir-waren-so-frei.de/index.php/About/Index [16.8. 2013]). Seit 2008 wurden dort Privataufnahmen aus der Zeit der Friedlichen Revolution und des Mauerfalls gesammelt, archiviert und offen zugänglich gemacht. Vom 1. Mai

aufgenommene Fotografien, privat aufgezeichnete Berichte dessen, was in Leipzig, Berlin oder andernorts geschah, bildlich gesprochen aus den Schuhkartons auf dem Dachboden in die Glasvitrinen und auf die Server von Ausstellungen, Google und zivilgesellschaftlichen Institutionen gelangten, war dies auch eine dezidiert politische Aussage, die zu 1989 getätigt werden konnte und dessen Geschichtlichkeit bereicherte, wendete oder untermauerte. Und es war eine Aussage, die meist komplementär zu dem Narrativ getätigt wurde, das zu 1989 möglich war: dass viele eine Stimme haben können - nicht nur in der Demokratie, sondern auch in der Historisierung der DDR. Auch bedeutete es, dass diese Aufnahmen nicht nur privat, sondern auch öffentlich bedeutsam waren, dass sie, um nochmals Foucault zu behelfen, nicht nur wichtige Dokumente waren, sondern dass diese auch in Monumente verwandelt werden können.53

Daraus ergab sich eine Konstellation, wie sie darstellt: Aus dem Bereich der Geschichte rekrutierte sich das Archiv namens 1989 mitsamt der dazugehörigen Objekte, die die Latenz dessen bildeten, was als Zeichen von 1989 gezeigt, gesagt, erzählt, wiederholt und recycelt werden konnte. Auf der anderen Seite trat dem die Politik der Gegenwart, das "Wir" von 2009, gegenüber, die dieses Archiv, durch ihre (durchaus konstruierten) Narrative und technischen Bedingungen in Präsenz versetzte. Beide Pole bewegen sich symmetrisch aufeinander zu in eine Black Box – die Black Box der Geschichtspolitik. Die Bewegung ist deshalb symmetrisch, weil hier weder die Objekte realpolitisch vorgaben, wie die Gegenwart des "Erinnerungsjahres" mit ihnen umzugehen hatte, noch gestaltete die Gegenwart 2009 das historische Archiv rein nach ihrem Willen. Vielmehr traten beide Pole in einen geschichtspolitischen Aushandlungsprozess, der eine einschließende und eine ausschließende Politik hervorbrachte: Nicht alles aus dem Archiv 1989 gelangte in die Gegenwart von 2009 und damit aus Latenz in Präsenz; einiges wurde in diesem Prozess ausgeschlossen, einiges eingeschlossen. Der zentrale Punkt ist, dass in der Analyse des "Erinnerungsjahres 2009", wie sie hier vorgenommen wird, der Fokus auf der Black Box der Geschichtspolitik und den darin vorkommenden Operationen liegt.

Die Geschichte von 1989 war nicht irgendeine Geschichte, das Jahr 2009 nicht irgendein Kontext, in dem sie auftauchte, die menschlichen und nichtmenschlichen Akteure, die an ihrer Vermittlung beteiligt waren, nicht irgendwelche Mittler und Zwischenglieder. Wer die Black Box von "20 Jahre Mauerfall" öffnete, stieß sowohl auf regierende Bürgermeister als auch Wissenschaftler, Fotografen, Grafikdesigner, Kuratoren, Comiczeichner und Romanciers, fand Smartphones, Drucker-

bis zum 9. November 2009 fand zudem im Museum für Film und Fernsehen in Berlin eine Ausstellung mit ca. 300 Privataufnahmen aus dem Fundus des Archivs statt.

⁵³ Foucault 1981, S. 13ff.

schwärze, Content Management Systeme in Sozialnetzwerken, biographische Skripte, Ausstellungen in Holzboxen, Filmsets mit Mauer-Attrappen und Filmkameras. Diese Mischung war es, so die Hypothese dieser Untersuchung, welche die DDR-Erinnerung um 2009 be- und antrieb.

Bezüglich der DDR-Erinnerung im Speziellen und der Geschichtspolitik im Allgemeinen beobachtet Thomas Großbölting in einem 2010 erschienenen Essay eine Tendenz zur "Virtualisierung" des Gedenkens", die sich, etwas vereinfacht, "[w]egen des starken Wandels der Gesellschaft, ihrer Kommunikations- und ihrer Medienstrukturen" immer weiter verbreite.⁵⁴ Demgegenüber habe die "Funktionalisierung von Geschichte zur Identitätsstiftung, als Waffe im politischen Geschäft oder in sonstigen Formen" als "Geschichtspolitik alten Stils" ihre Bedeutung eingebüßt. Virtualisierung bezeichnet für Großbölting vor allem den seit geraumer Zeit einsetzenden "Medienwandel, der historische Fragmente überall und weltweit verfügbar macht", weshalb deren "Abrufbarkeit [...] nicht mehr an Konkretionen und Kontexte gebunden" sei.55 "Damit eng verbunden", so Großbölting weiter, "ist eine [...] Veränderung in Vergemeinschaftungsprozessen in der Nachmoderne überhaupt, die durch Prozesse der Individualisierung und Medialisierung gekennzeichnet ist."56 Das bedeute dann, "dass Erinnerung an Vergangenheit in Grundzügen anders funktionieren und vor allem ganz andere Wirkungen haben kann."57

Die vorliegende Untersuchung teilt diese Hypothese mit Großbölting und ist gleichzeitig der Versuch, ihr eine breitere theoretische und empirische Basis zu geben. Als Beispiel für seine Behauptungen dient ihm so auch ausgerechnet das, wie er es nannte, "Supergedenkjahr 2009" - und besonders das "Fest der Freiheit" am 20. Jahrestag des *Mauerfalls*, das auch hier eine größere Rolle spielen wird.⁵⁸ Zudem blieb laut Großbölting eine "deutlich nationale Profilierung" der Erinnerung an 1989 um 2009 aus, was wiederum ein thematisch breiteres und vor allem globaleres Panorama des "Erinnerungsjahres" implizierte.

Dennoch handelte es sich Großböltings Ansicht nach beim "Fest der Freiheit" um "in hohem Maße stilisierte Bilder" und "ein recht unbestimmt bleibendes, vor allem symbolisch verdichtetes Erinnerungsmoment". Dies könne als ein Beispiel für Niklas Luhmanns Theorie der "Kommunikationsverhinderungskommunikation" gelten, in der Vergangenheit und geschichtspolitische Diskussionen zum "Topos" abgekürzt werden.⁵⁹ Dass es jedoch ganz so einfach nicht war, dass auch Akte der

⁵⁴ Großbölting, Thomas: Die DDR im vereinten Deutschland. In: APuZ Nr. 25-26/2010, S. 38f.

⁵⁵ Ebd., S. 39.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd.

Vermittlung wie das "Fest der Freiheit" nicht nur effekthaschende Oberfläche und Unterhaltung waren, dafür sammelt diese Untersuchung diverse Belege. Auch Großböltings konstruktivistischer Schluss, dass die "jeweilige Geschichtspolitik [...] nahezu unabhängig von Vergangenheit", und letztere nur "ein diskursives Element im Funktionieren des politischen Systems" sei, wird sich so nicht bestätigen. Es ist eben nicht egal, welche Vergangenheit zu welcher Politik führte. Auch Großbölting spielt so die "Fakten" der Vergangenheit gegen die "Konstruktion" der (Geschichts-)Politik aus. Die daraus sprechende Geringschätzung von Politik als Tätigkeit, sich historisierend zu einer Vergangenheit wie 1989 zu verhalten, übersieht letztlich, dass Medialisierung, Virtualisierung, Subjektivierung und andere "nachmoderne" Erscheinungen sowohl Möglichkeiten, Mittel als auch Effekte von Geschichtspolitik sein können – und allesamt um 2009 auch waren, wie zu zeigen sein wird. Großbölting hat jedoch Recht, wenn er mit Claus Leggewie⁶⁰ annimmt, die DDR-Erinnerung und die dazugehörige Geschichtspolitik werde medial be- und getrieben. 61 Und sicherlich hat auch Leggewie Recht, wenn er annimmt, dass "Medien, mit denen Vergangenheit evoziert und aktualisiert" werden, "die Inhalte [beeinflussen], [...] sie aber nicht [bestimmen]". 62 Diese Praxis wird hier mit Begriffen wie Übersetzung, Übertragung und Vermittlung über den Weg der Kosmopolitik und Hantologie an die Geschichtspolitik weitergeleitet werden. Hier, so die These, operierte die Schnittstelle Latenz/Präsenz. All diese Motive werden zu prüfen und empirisch zu konkretisieren sein. Ebenso wird sich der hier vorgeschlagene Begriff von Geschichtspolitik genauer definieren müssen, um letztlich als Werkzeug dafür zu dienen: die Black Box des "Erinnerungsjahres 2009" zu öffnen.

Leggewie, Claus: Zur Einleitung. Von der Visualisierung zur Virtualisierung des Erin-60 nerns. In: Meyer, Erik (Hrsg.): Erinnerungskultur 2.0. Kommemorative Kommunikation in digitalen Medien. Frankfurt am Main/New York: Campus 2009, S. 9-27.

⁶¹ Das betrifft sicherlich nicht nur diese Geschichtspolitik, wie beispielsweise Meyer 2009 darlegt, aber vor allen Dingen auch. Das war unter anderem damit zu erklären, dass, wie Großbölting richtig sieht, neuere Kommunikationswege wie Mikrobloggingdienste, etc. immer weiter verbreitet und genutzt werden, um überhaupt zu kommunizieren - so auch über Geschichte und die dazugehörige Politik. Andererseits war 1989 schon selbst ein stark medialisiertes und elektronisch archiviertes Ereignis, das sich entsprechend digitalisieren, komprimieren und kommunizieren ließ.

⁶² Leggewie in: Meyer 2009, S. 21.